

# Project-Pitch: Verlebendigter Glaube

## Perspektiven einer kreativen, freiwilligen und selbstorganisierten Jugendpastoral

von: Helmut Jansen (März 2016)

Der Project-Pitch war eine Maßnahme im Rahmen des pastoralen Entwicklungsprozesses „Wo Glauben Raum gewinnt“ im Erzbistum Berlin. Es ging darum, innovative dezentral anzuregen und zu fördern. Hintergrund war die Frage, welche Perspektiven die Kinder- und Jugendpastoral angesichts größer werdender Räume bei zugleich geringer werdendem Personalschlüssel hat bzw. entwickeln kann? Wird sie noch *innovativ* auf die gesellschaftlichen Veränderungen antworten können?

## 1. Anlass und Gründe für einen „Project-Pitch“

### Fragen, Herausforderungen und Perspektiven

Konkret äußerte sich diese grundlegende Frage im Unmut Jugendlicher über eine mangelnde personelle Unterstützung – vor allem auf dem Land. Der BDKJ-Diözesanverband Berlin und das erzbischöfliche Amt für Jugendseelsorge Berlin formulierten im Rahmen des diözesanen Prozesses „Wo Glauben Raum gewinnt“ folgende Perspektiven, um einen Ansatz für eine innovativ-flexible Pastoral trotz größeren Personalmangels zu finden:

- Wie können wir Jugendliche bei der Entwicklung und Umsetzung kreativer Ideen gelebten Christseins begleiten?
- Wo bieten wir die nötige Plattform zum Austausch, um Denk-Ansätze zu operationalisieren?
- Wie lässt sich ein hauptberufliches Unterstützer-Pool aufbauen und wie finden Jugendliche Mitstreiter\_innen, um Ideen zu realisieren? Und schließlich:
- Wie honorieren und fördern wir jugendliches Engagement durch die Bereitstellung eines finanziellen Startkapitals.

Mithilfe des „Project-Pitch“ – einem Projekt-Laboratorium, das radikal auf die Fähigkeit von Selbstbestimmung, Selbstorganisation und Selbstverantwortung Jugendlicher ausgerichtet war – entstanden 14 Glaubensprojekte, die für jugendlichen Esprit im Erzbistum Berlin sorgten und so einen speziellen Beitrag zum diözesanen Veränderungsprozess lieferten. Darüber hinaus war es eine Chance, der Flexibilitätsbereitschaft und Experimentierfreude Hauptberuflicher auf einer neuen Ebene der Freiwilligkeit Raum zu geben und diese als mögliche Basis für zukünftige Formen der Kinder- und Jugendpastoral zu befragen.

### Fakten

Maßgeblich war die Tatsache, dass besonders in Flächendiözesen mit nur wenigen Katholiken die pastorale Personal-Einsatzplanung vor nahezu unlösbaren Fragen steht und sich Gläubige zunehmend vernachlässigt behandelt fühlen. Gleichzeitig leiden Hauptberufliche unter den Belastungen, die die weiten Wege und die damit nur sporadischen Wirkungsmöglichkeiten mit sich bringen.<sup>1</sup> Der Personalmangel und der Rückgang der Katholikenzahlen<sup>2</sup> fordern die Bistümer zu Veränderungsprozessen mit größeren pastoralen Einheiten heraus, die

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu grundlegend auch S. Gärtner, „... ist im Augenblick nicht erreichbar.“ Zum Umgang mit der knappen Ressource Zeit in der Pastoral, in: Ach, du liebe Zeit. Temporalität als Herausforderung der Pastoral, Ostfildern 2013, 133–150.

<sup>2</sup> Vgl. H. Schönemann, Große pastorale Räume als Rahmen neuer Sozialgestalten von Kirche. Pastoraltheologische Interpretation der Ergebnisse der Pilotstudie, in: Nähe und Weite statt Enge und Ferne. Zu den Chancen großer pastoraler Räume für eine missionarische Pastoral (3), Erfurt 2015, 14–39, 16.

von den Gläubigen mitunter skeptisch begleitet werden: Wie ernst ist es den Diözesen mit dem Laienapostolat, wenn Ehrenamtliche sich eher als Helfer für Hauptberufliche empfinden, die nachrangige Zuarbeit leisten?<sup>3</sup> Während in den Städten manche Veränderungen zwar schmerzen, aber durch ein „irgendwie weiter so“<sup>4</sup> noch kompensiert werden können, ähnelt die Zukunft der ländlichen Diaspora einer pastoralen Notversorgung, die ehrenamtliches Engagement zwar unverzichtbar macht, aber gerade aus diesem Zwang heraus nicht kreativ aufblühen lässt. Pfarreien werden hier zum Antonym des Evangeliums! Die bischöfliche Ermutigung, die Pfarrei „neu zu gestalten“ und „kirchliches Leben zu stärken“<sup>5</sup> mag vielerorts angesichts aussichtslos-frustrierender Situationen wie Hohn klingen. „Der Versuch, die größeren pastoralen Räume mit dem ‚Betriebssystem Gemeinde‘ zu betreiben, erscheint nicht zielführend.“<sup>6</sup> Für die intendierte sozio-kulturelle Neugestalt von Kirche bringen vor allem die Landpfarreien nicht die Kraft auf, denn von der missionarischen Dimension des Evangeliums und dem Sendungsauftrag der Kirche<sup>7</sup> sind diese Pfarreien ohne einen Neuimpuls weit entfernt.

## Theologische Überlegungen

Die heutzutage vielerorts zu findende Betonung des Sendungsauftrags *allein* reicht vermutlich nicht aus, da der Begriff erstens für sich zwar einen notwendigen, aber darüber hinaus keinen hinreichenden Gehalt besitzt und dadurch zweitens nur eine imperative und keine indikative Komponente betont.<sup>8</sup> Gegenstand und Inhalt des christlichen Glaubens bleibt der biblisch bezeugte Gott, der sich in seiner Liebe – geschichtlich in dem Menschen Jesu – bis ins Äußerste auf die Menschen eingelassen und diesen Entschluss über den Tod hinaus bestätigt hat. „Sendung“ hat sich – christlich verstanden – als konkrete Liebe zu ereignen: als unbedingte Freiheitszusage, in der sich Menschen wie verwandelt – ja erlöst – erfahren. In diesem Freiheits-Geschehen „ereignet“ sich Gottes Botschaft ganz konkret, weshalb Jesus nicht – lapidar gesagt – als Postbote einer „Sendung“ missverstanden werden sollte. Genauso wenig sind Christen gesandt, der Welt eine Botschaft zu überbringen, die man unabhängig von ihrem ereignishaften Inhalt vermitteln könnte.<sup>9</sup> Denn alle „Formen dieser Übermittlung unterliegen dabei der beständigen Gefahr der Verdinglichung, indem die Kirche den Menschen nur ‚etwas‘ anbietet und dabei vergisst, sich selbst, die Gemeinschaft der an Christus Glaubenden, ‚anzubieten‘.“<sup>10</sup> Jugendpastoral kann sich vielmehr „kenopraktisch“<sup>11</sup> im Sinne eines erlebbaren Freiheitsgeschehens ereignen: als Praxis unbedingter Offenheit, als Ansprechen Jugendlicher auf ihre Fähigkeit zu Selbstbestimmung sowie als Ermutigung zu tatsächlicher Realisierung von Freiheit in der Übernahme von Verantwortung. Freiheit ist dem Menschen nicht nur gegeben sondern auch aufgegeben. Aus dieser Perspektive muss „Sammlung“ – als das Pendant zur „Sendung“ – nicht länger zu eng gefasst als Rückzug verstanden werden, sondern als Bewusstwerdung der eigenen Möglichkeiten und der eigenen Verantwortung – und damit als entschiedener, selbstbestimmter Entschluss, diese Möglichkeiten im Tun zu verwirklichen.<sup>12</sup> „Ansprechend“ (auch im Sinne von attraktiv) ist die Jugendpastoral deshalb vor allem

---

<sup>3</sup> Vgl. ebd, 15.

<sup>4</sup> Mit der Gefahr, als Gemeinde sich noch enger um sich selbst zu drehen vgl. *M.-L. Hermann*, Zum Mehrwert großer pastoraler Räume (KAMP kompakt), Erfurt 2015, 40f.

<sup>5</sup> *R.M. Woelki/M. Heinrich/T. Przytarski*, Wo Glauben Raum gewinnt. Pastorale Leitlinien für das Erzbistum Berlin, Berlin 2013.

<sup>6</sup> *Hermann*, Zum Mehrwert großer pastoraler Räume, 43.

<sup>7</sup> Vgl. *Lumen gentium* 48.

<sup>8</sup> Vgl. *E. Jüngel*, Indikative der Gnade - Imperative der Freiheit, / Eberhard Jüngel ; 4 (Theologische Erörterungen), Tübingen 2000.

<sup>9</sup> Auch wenn dieser Sachverhalt doch eigentlich unumstritten ist, bleibt er in der konkreten Umsetzung erstaunlicherweise unterbelichtet.

<sup>10</sup> *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*, Beschluss Jugendarbeit. Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, in: *L. Bertsch u. a.* (Hgg.), *Beschlüsse der Vollversammlung* (Offizielle Gesamtausgabe, Bd. 1), Freiburg i.Br./Basel/Wien 1975, 288–311, 4.

<sup>11</sup> Vgl. den lesenswerten Beitrag von *A. Kreuzer*, Kenopraxis: eine handlungstheoretische Erschließung der Kenosis-Christologie, Freiburg im Breisgau 2011, 415ff., der auch den Begriff „Tradition“ in Anlehnung an Verweyen kenopraktisch als Sich-Selbst-Hingebende-Überlieferung denkt.

<sup>12</sup> In freier Anlehnung an Schelling ist nicht bloß der Mensch durch zwei Prinzipien – sowohl ein dynamisch-drängendes, expandierendes als auch ein kontrahierendes, sich nach innen bewegendes – gekennzeichnet: Es bedarf beider Komponenten, wie auch immer man sie

dann, wenn sie Jugendliche unmittelbar als freie Subjekte an-spricht und nicht über sie hinweg geht. „Die Konsequenz für Theologie und Kirche kann deshalb nur sein, nach realen Vermittlungsprozessen des Glaubens zu suchen, durch die Menschen sich unbedingt anerkannt und zur verbindlichen Übernahme ihrer Freiheit ermutigt erfahren.“<sup>13</sup> Diese unhintergehbare Subjektorientierung haben die deutschen Bischöfe bekanntlich bereits vor 40 Jahren der Jugendpastoral ins Stammbuch geschrieben.<sup>14</sup>

## Umsetzung

Gegenüber der Ausgangsfrage, wie ohne zusätzliches Personal Geist und Innovation in eine zukunfts-skeptische Situation zu bringen sei, kann die These gewagt werden, dass im ernsthaften Zutrauen von Selbstbestimmung und Verantwortungsübernahme die Möglichkeitsbedingung und damit der Schlüssel für eine neue und sich selbst organisierende Kirche liegt, die jedes „von oben“ gedachte Pastoralkonzept übersteigen wird. Modellhaft haben wir diesen Ansatz in Erzbistum Berlin durch eine fiktive Wette simuliert, die auf unorthodoxe Weise das Evangelium selbst verkündet: Das uneingeschränkte Vertrauen in die Freiheit, Kreativität und Verantwortung des Menschen. Diese Wette sollte den Jugendlichen nicht nur die erhoffte finanzielle sowie personelle Unterstützung für maximal 20 Projekte ermöglichen, sondern darüber hinaus auch 20 Hauptberufliche für ein freiwilliges Experiment gewinnen.

*„Ich wette gegen die Jugendseelsorgekonferenz Berlin, dass sie es nicht schafft, 20 pastorale Mitarbeiter\_innen zu mobilisieren, die 20 neue Glaubensprojekte Jugendlicher begleiten – unabhängig ihrer dekretierten Aufgabenumschreibung! Sollte ich es nicht schaffen, so akquiriere ich für bis zu 20 Projekte jeweils 1.000,- Euro!“*

Um all diese Faktoren zusammenzubringen, wurden Jugendliche wie Hauptberufliche im September 2014 zu einem Event, dem sog. „Project Pitch“, eingeladen. Tatsächlich kamen die 20 hauptberuflichen Begleiter\_innen, so dass die Wette – wie erhofft – „verloren“ und damit Geld und Personal für innovative Glaubensprojekte Jugendlicher verfügbar wurde. An diesem Tag entwickelten die anwesenden Jugendlichen bereits die ersten zwölf Projekte und wählten sich „ihre“ Begleitung aus dem Pool der freiwilligen Hauptberuflichen. Im Laufe der kommenden Wochen entstanden weitere Projekte, andere wiederum ließen sich nicht wie geplant realisieren. Die Förder-Phase der Projekte wurde auf 15 Monate angelegt. Schließlich konnten 14 Projekte erfolgreich durchgeführt werden.

## Ziele

Angesichts der vom Bischof gestellten Frage „wie es uns gelingen kann, heute – unter den Bedingungen der Gegenwart – eine Pastoral des Glaubenswachstums zu initiieren, in der es ganz konkret Lebensräume des Gebetes sowie des Teilens von Glaubenserfahrung geben kann“<sup>15</sup> formulierten wir drei Ziele, die über eine reine Unterstützung Jugendlicher weit hinaus gingen:

---

nennen mag: das Ideale wie das Reale, die Möglichkeit wie die Wirklichkeit, die Vergewisserung wie die Entäußerung, die actio und die kontemplatio, die Sammlung wie die Sendung. Eines allein ohne seine „Gegenmacht“ würde sich verfehlen. Dieses Doppel-Prinzip kann ebenso für die Kirche gelten, denn es skizziert die Folie einer kenopraktischen Pastoral und Ekklesiologie, die den Sendungsauftrag als Entäußerung im Sinne einer dienenden Gestaltannahme des eigenen Wesens als Kirche vorschlägt. Sie orientiert sich dabei unmittelbar an Gottes Selbstoffenbarung als Liebe (vgl a. H. Jansen, Wenn Freiheit wirklich wird: erlebnispädagogische Jugendpastoral in kritischer Sichtung, 3 (Jugend in Kirche und Gesellschaft), Berlin ;Münster 2007, 289ff.

<sup>13</sup> T. Pröpper, Autonomie und Solidarität: Begründungsprobleme sozialethischer Verpflichtung, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften (1995), 11–26, 26.

<sup>14</sup> „Es wäre zu wenig, wenn die Kirche an der Jugend handelte. In der kirchlichen Jugendarbeit handeln die jungen Menschen selber. Sie sind nicht nur Adressaten des kirchlichen Dienstes, sondern ebenso seine Träger. Jugendarbeit soll Mündigkeit in Gesellschaft und Kirche einüben, das kann sie umso besser, je entschiedener sie den jungen Menschen dahin führt, das Leben in Kirche und Gesellschaft selber mitzugestalten.“ *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*, Beschluss Jugendarbeit. Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, 3.

<sup>15</sup> *Woelki/Heinrich/Przytarski*, Wo Glauben Raum gewinnt. Pastorale Leitlinien für das Erzbistum Berlin, 4.

1. Junges, offenes und innovatives Glaubensleben durch Projekte vor allem im ländlichen Bereich stärken, damit Glauben Raum gewinnt.
2. Die Kooperation und Vernetzung unter Pastoralen Mitarbeiter\_innen ausbauen, sowie deren Blick und die Verantwortung über den bisherigen Tätigkeitsbereich hinaus weiten.
3. Die Wertschätzung gegenüber gläubigem Engagement durch – wenn auch eher symbolisch – durch konkrete personelle und finanzielle Unterstützung ausdrücken.

## Die einzelnen Projekte

Alle 14 Projekte erfüllten die gesetzten Kriterien (Glaubensbezug, Innovation und Öffentlichkeit). Die Projekte fächerten sich in ihrer Anlage, Dauer, Intensität und Durchführung sehr differenziert auf:

### Gemeindesanitätsdienst

Deine Gemeinde braucht Super-Helden!

### Image-Film "Junge Kirche"

Das Gesicht einer jungen Kirchen in 3:30min

### Krippenspiel - öffentlich

Mit den Wise-Guys auf dem Weihnachtsmarkt

### SMS-Adventskalender

Kalorienfreie Botschaften aufs Handy

### Vom Leben bezuckert!

Ein christlicher Szene-Café-Führer

### „Ignatianisches“ Reflexions- und Feedbacktraining

Mit Esprit für eine wertvolle Kommunikation an Schulen sorgen

### Kreuzfahrt

S-Bahn-Gottesdienst zum Einsteigen und Abfahren

### Gemeinsam in die Ausbildung

Nicht einsam, sondern gemeinsam die Ausbildung meistern

### Das Geheimnis zwischen den Bergen

Mit Flüchtlingen in die Vertikale

### L.I.F.T. – Living In Faith Together

Wie fühlen sich andere Kulturen und Religionen an?

### Kirche im Radio mit „Pepp“

Radio-Impulse, wie sie eigentlich sein müssten

### SAINTS - Spiel der Heiligen

Kartenspiel-Set mit stolzen Rittern, mutigen Frauen und mächtigen Tyrannen

### Sound & Soul

Die Musik live & life-Talkshow

### Was glaubste?

Eine virtuelle Podiumsdiskussion zu Glaubens- und Lebensthemen

Einzelne Zwischenberichte, Dokumente, Reflexionen und Einblicke zu den einzelnen Projekten finden sich auf der Seite [www.projectpitch.bdkj-berlin.de](http://www.projectpitch.bdkj-berlin.de). Fast alle Teilnehmenden der Umfrage nach dem Projektjahr zeigten sich (sehr) zufrieden mit ihrem Projekt. Lediglich 12% sind in der Bewertung eher unentschieden. Noch zufriedener waren die Jugendlichen mit der hauptberuflichen Begleitung. Durchschnittlicher – wenn auch klar positiv – wird die Durchführung der Projekte beurteilt. Für die Teilnehmenden waren die Projekte in der Auswertung größtenteils sehr innovativ und ermöglichten es, andere Menschen mit dem christlichen Glauben zu konfrontieren. Die Projekte unterstützen nach ihrer Meinung eindeutig neue Vernetzungen und machten Kirche nicht nur nach außen sichtbar, sondern verliehen ihr auch ein junges Gesicht. Ebenfalls positiv wurde die Frage beantwortet, ob das durchgeführte Projekt einen Impuls für die Zukunft setzen konnte.

## 2. Aspekte und Akzente für eine zukünftige Jugendpastoral

Welche Rückschlüsse für neue Formen einer zukünftigen Jugendpastoral lassen sich aus dem Project-Pitch ziehen?

### Motivation Jugendlicher

In einer Umfrage beim Auftakt-Event<sup>16</sup> wurde deutlich, dass die Teilnehmenden überwiegend durch die direkte Ansprache von Freunden oder auch beruflichen Mitarbeiter\_innen zum Project-Pitch kamen. Nur die Hälfte erfuhr von dem Termin über die Medien. 70% kamen (mehr oder weniger) aus eigener Motivation und das obwohl die wenigsten im Vorfeld eine klare Vorstellung vom Veranstaltungsverlauf hatten. Dabei reizten zwar auch die 1000,- Euro Startfinanzierung, etwas mehr aber noch die Möglichkeit, beim Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“ mitzuwirken (75%). Schließlich kamen aber fast ebenso viele, um eine bereits entworfene Projektidee umzusetzen. Lediglich 25% nutzten den Tag gezielt dazu, um hier auf neue Projektideen zu stoßen. In der Rückschau<sup>17</sup> gaben immerhin über 33% an, dass für sie und ihr Projekt die Auftaktveranstaltung höchst wichtig war. Als mindestens „wichtig“ schätzen nahezu 50% den Auftakt ein. Für 28% spielte die Veranstaltung keine Rolle, was sich auch daraus erklärt, dass manche Projekte erst Wochen nach dem Auftakt entstanden. Bemerkenswert ist die Beobachtung, dass mehrere Projekte nur durch die Vernetzung Jugendlicher unterschiedlicher lokaler Herkunft entstanden. Angesichts der Tatsache, dass sich selbst die teilnehmenden Jugendlichen vorab nur eine diffuse Vorstellung von der Idee des Project-Pitch machen konnten, kann angenommen werden, dass die Intention des Project-Pitch – trotz vielfältiger Werbung – im Erzbistum den Wenigsten bekannt gewesen sein dürfte.<sup>18</sup>

### Ermöglichende und limitierende Faktoren

Der Project-Pitch bestätigt die These, dass die gegenwärtige wie zukünftige Jugendpastoral eher in zeitlich begrenzten Projekten gelingt, da Jugendliche sich zwar gerne auch länger engagieren würden, es aber nicht unbedingt können.<sup>19</sup> Nach Meinung der Jugendlichen sind Projekte eine geeignete Form, Glauben in die Tat

---

<sup>16</sup> 50% der etwa 40 teilnehmenden Jugendlichen beim Auftakt-Event des Project-Pitch gaben ihren Rückmeldebogen ausgefüllt ab. Ebenso zehn der hauptberuflichen Mitarbeiter\_innen (50%), die sich bereit erklärt hatten, ein Jugendprojekt zu begleiten. Während die Jugendlichen sicher keinen repräsentativen Querschnitt darstellen, bilden die hauptberuflichen Mitarbeiter\_innen durchaus das Gesamt der in der Jugendpastoral Tätigen ab. Die Umfrage ist nicht wissenschaftlich fundiert. Sie versucht aber auszuloten, worauf jugendliches Engagement innerhalb des Erzbistum Berlins (und auch im Rahmen des pastoralen Prozesses „Wo Glauben Raum gewinnt“) beruht und welche Faktoren begünstigend oder hemmend wirken.

<sup>17</sup> Wir führten eine Umfrage *nach* dem Projektjahr durch, bei der sich ebenfalls 20 Teilnehmende beteiligten.

<sup>18</sup> Die bislang vielfach genannte These, dass Jugendliche nicht anreisen, wenn auch die beruflichen Mitarbeiter\_innen nicht bei Veranstaltungen erscheinen, lässt – angesichts der starken Präsenz beruflicher Mitarbeiter\_innen beim Project-Pitch – nicht den Umkehrschluss zu!

<sup>19</sup> Ein klar überwiegender Teil würde und will sich länger als ein Jahr in der Jugendarbeit engagieren, nicht ganz so viele – aber immerhin über 60% – können es tatsächlich tun.

umzusetzen und für das eigene Leben relevant zu erleben.<sup>20</sup> Die befragten Jugendlichen verstehen Projekte als Chance, etwas pastoral Neues auszuprobieren.

Der Wert der Auftakt-Veranstaltung war für die Jugendlichen sehr vielfältig. Den höchsten Wert markierte die Möglichkeit der Selbst- und Mitbestimmung, aber auch die Tatsache der finanziellen Unterstützung. Fast uneingeschränkt wertvoll war für die Jugendlichen die gegenseitige Inspiration zu Innovationen und die zugesicherte, personelle Unterstützung bei den angedachten und bereits konkretisierten Projekten.

Die teilnehmenden Jugendlichen schätzten sich selbst als kreativ ein (85%) und machten bisher überwiegend (65%) positive Erfahrungen bei der Verwirklichung von Ideen. Der größte limitierende Faktor bei der Umsetzung war für viele (65%) der Mangel an fehlenden (jugendlichen) Mitstreiter\_innen. 10% führen das Scheitern bei der Ideenumsetzung auf finanzielle Gründe zurück (für weitere 30% trifft das in Teilen zu). 35% machen das Scheitern auch an der fehlenden personellen Unterstützung durch Hauptberufliche fest. Diese Umfrage-Aussagen stehen zwar nicht im direkten Widerspruch zu dem ursprünglich von Jugendlichen geäußerten Unmut und der Forderung nach mehr Unterstützung – sie decken sich aber auch nicht mit Ihnen: Jugendliches Engagement vor Ort scheitert – nach Meinung der befragten Jugendlichen – demnach in erster Linie nicht am Geld noch am Personal, sondern vor allem an Gleichgesinnten. Dennoch bleibt die finanzielle und personelle Unterstützung ein wichtiger Anreiz für jugendliches Engagement und ein deutliches Zeichen der Wertschätzung! Schließlich begünstigen beide Faktoren, dass sich Jugendliche – vor allem auf dem Land – überhaupt erst vernetzen und organisieren können.

Entsprechend bleibt auch die Bedeutung des „personalen Angebots“, wie es auf der Würzburger Synode formuliert wurde, uneingeschränkt gültig: Die Ausstrahlung und der Kontakt mit überzeugten und überzeugenden Personen – auch um sich von ihnen abzugrenzen – fördert Jugendliche in ihrer Fähigkeit sich selbst zu bestimmen.<sup>21</sup>

Voraussetzung dafür ist – angesichts der höchst unterschiedlichen Jugendkulturen – eine höhere Milieu-Diversität bei Hauptberuflichen, um das Evangelium als *native believers* kommunizieren können.<sup>22</sup> Der Project-Pitch kompensierte diese personaltechnische Unmöglichkeit durch die Flexibilität und Freiwilligkeit der Hauptberuflichen, die dekretierten Rahmenbedingungen aufzuweichen<sup>23</sup> und sich von den Jugendlichen selbst für deren Projekte gewinnen zu lassen – gemäß ihrer persönlichen oder fachlichen Kompetenzen.

Die hauptberuflichen Mitarbeiter\_innen, die eine Begleitung zugesagt hatten, kamen mit vielfältigen Motiven zum Project-Pitch. Am deutlichsten wurde der Wunsch benannt, mit Jugendlichen neue Formen des Glaubens auszuprobieren, der Kirche ein junges Gesicht in der Öffentlichkeit zu geben und dies kooperativ und solidarisch zu tun.<sup>24</sup> Folglich stark war auch der Wunsch, Jugendlichen größtmögliche Gestaltungsspielräume zu geben, also Selbstbestimmung, Selbstverantwortung und Selbstorganisation zu ermöglichen. Aber auch persönliche Gründe, temporär etwas Neues mit ganz anderen Jugendlichen zu unternehmen, wurden eindeutig positiv bewertet. 70%

---

<sup>20</sup> Vgl. H. Hobelsberger, *Jugendpastoral des Engagements: eine praktisch-theologische Reflexion und Konzeption des sozialen Handelns Jugendlicher*, 67 (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge), Würzburg 2006, 157ff oder auch S. Gärtner, (Über) Lebenskunst. Spannungen hauptamtlichen Engagements in der Jugendpastoral, in: *Stimmen der Zeit* (2014), 599–611, 609: „Die Synchronisation unterschiedlicher Zeiten in der Jugendseelsorge gelingt somit in einer ereignisoffenen, aber geplanten Handlungsstruktur. Eine solche Struktur wehrt sich gegen langfristige Festlegungen, sie ist eher projektbezogen.“

<sup>21</sup> Vgl. ebd. 600.

<sup>22</sup> Vgl. H. Hobelsberger, *Eine pastoraltheologische Reflexion*, in: *Katechetische Blätter* 140 (2015), 163–167, 165; vgl. Gärtner, (Über) Lebenskunst. Spannungen hauptamtlichen Engagements in der Jugendpastoral, 600f.

<sup>23</sup> Ausdrücklich hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die beruflichen Mitarbeiter\_innen ihr Engagement im Rahmen des Project-Pitch als überwiegend freiwillig beschrieben und das offene, prozessorientierte Vorgehen klar positiv benannten; und das, obwohl sie diese Bereitschaft – trotz der zugesagten Freistellung durch den Diözesanjugendseelsorger – als einen zeitlichen Mehraufwand deuteten.

<sup>24</sup> Dieser Aspekt ist für das Gelingen kirchlicher Jugendarbeit kaum zu unterschätzen, denn „kirchliche Jugendarbeit muss offen sein für die Kreativität und die Überraschungen, die Kinder und Jugendliche zu bieten haben“ Gärtner, (Über) Lebenskunst. Spannungen hauptamtlichen Engagements in der Jugendpastoral, 609.

wünschten sich für die Zukunft flexiblere Dekrete, um Freiräume für wechselnde Einsatzgebiete oder Projekte zu schaffen.<sup>25</sup>

## Zusammenfassendes Fazit

1. Die **Freiwilligkeit** in der ehrenamtlichen *aber auch* in der hauptberuflichen Verantwortung bleibt einer der wichtigsten Indikatoren gelingender Jugendpastoral: Nicht bloß, weil sie eine notwendige Voraussetzung für echtes Engagement ist, sondern weil sie in der Betonung der Freiheit bereits die erlösende Botschaft des Evangeliums erfahrbar werden lässt!
2. Ausdrücklich gewünschte und erlebbare **Formen von Selbst- und Mitbestimmung sowie Selbstorganisation** sind unhintergehbare Möglichkeitsbedingungen freiwilligen Engagements und als solche konkrete Maßnahmen einer zur „Personwerdung“ ermutigenden Pastoral.<sup>26</sup>
3. **Projekte** stellen weiterhin einen geeigneten Rahmen für ein freiwilliges Engagement dar und ermöglichen, dem Glauben Gestalt und der Kirche – durch Jugendliche – ein junges Gesicht zu geben.
4. Die personelle und finanzielle Unterstützung von Projekten hat nicht nur wertschätzenden Charakter: Eine wesentliche Aufgabe der hauptberuflicher Mitarbeitenden wird zukünftig noch stärker in der **Vernetzung potentieller Mitstreiter\_innen** liegen.
5. **Überregionale Vernetzungstreffen** dienen der gegenseitigen Inspiration und fördern konkrete Projektideen. Zudem entgrenzen sie die – besonders auf dem Land – erlebte kleine Zahl an Gleichgesinnten und fördern Solidarität und Bewusstsein als Ortskirche.
6. Hauptberufliche Mitarbeitende bringen eine sehr hohe **Offenheit, Flexibilität und Bereitschaft** gegenüber ihnen noch unbekanntem Jugendlichen und temporären Projektideen mit und lassen sich nach ihren Kompetenzen wählen und einbinden.
7. Flexibilität, Freiwilligkeit und persönliche Kompetenzen Hauptberuflicher eröffnen **neue Dimensionen für die personale Einsatzplanung** – besonders in der Diaspora auf dem Land. Es erscheint sinnvoll, für bestimmte pastorale Mitarbeitende mit unterschiedlichsten Kompetenzen einen einheitlichen Stellenanteil für „variierende Projektarbeit“ festzuschreiben und diesen auf den Vernetzungstreffen mit den Jugendlichen zu verhandeln.

---

<sup>25</sup> Auffällig selten wurde das Motiv genannt, administrative Aufgaben zu übernehmen (wenngleich dieser Bereich von keiner Person ausdrücklich ausgeschlossen wurde).

<sup>26</sup> „Eine am Erleben orientierte Jugendarbeit möchte keine geschlossenen Identitäten herstellen, sondern Gottes Heilszusage – seine unbedingt für die Menschen entschiedene Liebe – in der Begegnung erlebbar machen. Sie offeriert also eine allen heteronomen Orientierungsangeboten zuvorkommende Möglichkeit autonomer Selbstbestimmung als Freiheit und ermutigt zu deren Realisierung. Menschen werden auf ihr Wesen – also unbedingt – angesprochen und können sich aufgrund dieser unmittelbaren Zusagen als uneingeschränkt angenommen erfahren. Erlebensorientiert geschieht dieser ‚Zuspruch‘ freilich nicht rein verbal, sondern im Geschehen konkreter und unbedingter Annahme [...] in denen das Gemeindeglied auch tatsächlich geschieht.“ H. Jansen, „Mal Freiheit erleben“: Subjekttheoretische Vergewisserungen einer gegenwartsbezogenen diakonischen Jugendpastoral am Beispiel der Erlebnispädagogik, in: Handbuch diakonische Jugendarbeit, Neukirchen-Vluyn 2010, 97–116,

# Literaturverweise

GÄRTNER, STEFAN, „... ist im Augenblick nicht erreichbar.“ *Zum Umgang mit der knappen Ressource Zeit in der Pastoral*, in: Ach, du liebe Zeit. Temporalität als Herausforderung der Pastoral. Ostfildern: Corinna Baumhoer; Elisa Kröger 2013, 133–150.

———, *(Über) Lebenskunst. Spannungen hauptamtlichen Engagements in der Jugendpastoral*, in: Stimmen der Zeit (2014), 599–611.

GEMEINSAME SYNODE DER BISTÜMER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND, *Beschluss Jugendarbeit. Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit*, in: L. Bertsch u. a. (Hgg.), *Beschlüsse der Vollversammlung (Offizielle Gesamtausgabe, Bd. 1)*. Freiburg i.Br./Basel/Wien 1975, 288–311.

HERMANN, MARKUS-LIBORIUS, *Zum Mehrwert großer pastoraler Räume* (KAMP kompakt). Erfurt: Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral 2015.

HOBELSBERGER, HANS, *Eine pastoraltheologische Reflexion*, in: Katechetische Blätter 140 (2015), 163–167.

———, *Jugendpastoral des Engagements: eine praktisch-theologische Reflexion und Konzeption des sozialen Handelns Jugendlicher*; 67 (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge). Würzburg: Echter 2006.

JANSEN, H., „Mal Freiheit erleben“: *Subjekttheoretische Vergewisserungen einer gegenwartsbezogenen diakonischen Jugendpastoral am Beispiel der Erlebnispädagogik*, in: *Handbuch diakonische Jugendarbeit*. Neukirchen-Vluyn: T. Braune-Krickau; S. Ellinger 2010, 97–116.

JANSEN, HELMUT, *Wenn Freiheit wirklich wird: erlebnispädagogische Jugendpastoral in kritischer Sichtung*; 3 (Jugend in Kirche und Gesellschaft). Berlin ;Münster: Lit 2007.

JÜNGEL, EBERHARD, *Indikative der Gnade - Imperative der Freiheit*; / Eberhard Jüngel ; 4 (Theologische Erörterungen). Tübingen: Mohr Siebeck 2000.

KREUTZER, ANSGAR, *Kenopraxis: eine handlungstheoretische Erschließung der Kenosis-Christologie*. Freiburg im Breisgau: Herder 2011.

PRÖPPER, THOMAS, *Autonomie und Solidarität: Begründungsprobleme sozialetischer Verpflichtung*, in: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* (1995), 11–26.

SCHÖNEMANN, HUBERTUS, *Große pastorale Räume als Rahmen neuer Sozialgestalten von Kirche. Pastoraltheologische Interpretation der Ergebnisse der Pilotstudie*, in: *Nähe und Weite statt Enge und Ferne. Zu den Chancen großer pastoraler Räume für eine missionarische Pastoral* (Band 3). Erfurt: Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral 2015, 14–39.

WOELKI, RAINER MARIA/HEINRICH, MATTHIAS/PRZYTARSKI, TOBIAS, *Wo Glauben Raum gewinnt. Pastorale Leitlinien für das Erzbistum Berlin*. Berlin 2013.